

Zeitschrift:	ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber:	Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band:	155 (1989)
Heft:	4
Artikel:	Schweizerische Kundschaftsberichte aus dem Krisenjahr 1867
Autor:	Tschabold, Eduard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-59334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kundschaftsberichte aus dem Krisenjahr 1867

Eduard Tschabold

Während der Luxemburger Krise zwischen Frankreich und Preussen im Jahre 1867 erkannte der Bundesrat, wie wichtig ein gut funktionierender Nachrichtendienst als Instrument für die militärische und politische Führung ist. Er sandte drei geeignete Persönlichkeiten als Kundschafter in die Nachbarländer. Auch die an Deutschland und Frankreich grenzenden Kantone versprachen aufgrund einer besondern Aufforderung, alles zu tun, um den Bundesrat in der Fürsorge für des Landes Sicherheit zu unterstützen.



Eduard Tschabold, Elfenauweg 1, 3006 Bern; Kaufmann, Archivschule Marburg BRD, Fachbeamter im Bundesarchiv; Sanitätsgefreiter, Dienstleistungen Lw und Lst im Armeestab/Armeearchiv.

Ausgangslage 1867 und einige Massnahmen

Gefahr für die Schweiz

Nach Auflösung des Deutschen Bundes 1866 wollte Napoleon III., als Ausgleich für den preussisch-deutschen Aufstieg, vom niederländischen König Wilhelm III. das Grossherzogtum Luxemburg kaufen, welches seit 1815 in Personalunion mit dem Königreich der Niederlande verbunden war. Bismarck riet nach anfänglichem Einverständnis König Wilhelm vom Verkauf ab und deutete ihm an, angesichts der öffentlichen Aufregung und Meinung in den deutschen Staaten könne die Abtretung Luxemburgs an Frankreich zu einem Krieg führen. In Frankreich wurde bereits fieberhaft gerüstet. Der niederländische König nahm darauf die Einwilligung zurück, und Napoleon musste zurückweichen. Für Preussen bedeutete das Ganze einen diplomatischen Sieg. Durch die Neutralisierung Luxemburgs auf der Londoner Konferenz vom Mai 1867 wurde der Krieg für einmal gebannt.

Die Idee des nationalen Zusammenschlusses der Völker wurde von Preussen in Deutschland verfolgt, wie auch von Kaiser Napoleon III. für seine Kompensationspolitik an den Grenzen Frankreichs. In Italien erhoben sich Stimmen für das Recht des Königreichs auf den Kanton Tessin. Die Idee des Zusammenschlusses der Völker schien dem Bundesrat für die sprachlich gemischte Schweiz verhängnisvoll zu werden. Besondere Sorgen machten ihm die wachsenden Spannungen, denn er befürchtete, ein Krieg könnte geradezu die Auflösung der Schweiz bewirken.

Die Mächte wollen die Neutralität der Schweiz respektieren

In dieser Kriegsgefahr hat der Bundesrat an die Mächte durch «offene

Erklärung strengste Neutralität» verkündet. Er zeigte sich aber auch entschlossen, keine fremden Einmischungen in die eigenen Angelegenheiten zu dulden. Die Antworten der Mächte lauteten beruhigend. Preussen liess zum Beispiel den Bundesrat wissen, «bei einer energischen Aufrechterhaltung der Neutralität werde die Schweiz immer mit Sicherheit auf Preussen zählen können. Wir halten diese Neutralität und überhaupt die gesicherte und unabhängige Existenz der Schweiz für ein wichtiges und bedeutungsvolles Moment der europäischen politischen Verhältnisse». Der französische Botschafter erklärte dem Bundesrat, im Kriegsfalle «zähle die französische Regierung darauf, dass die Schweiz ihre Neutralität mit allen ihr möglichen Mitteln aufrecht erhalten werde, was sie auch nach der Entwicklung ihres Militärwesens zu tun imstande sei».

Vorbereitungen zur Mobilmachung

Der Bundesrat (BR) begnügte sich nicht mit den Erklärungen der Mächte. Er beauftragte das Militärdepartement (EMD) am 12. April 1867 einen Bericht und Antrag «darüber zu hinterbringen, wie das Personelle und Materielle der Armee in möglichsten Stand zu stellen sei». Noch am gleichen Tag reichte das EMD seinen Bericht über die Armeebereitschaft ein. Der Bericht enthält Angaben über den personellen Stand der Armee und über die Bewaffnung der Infanterie und Artillerie. Auf den 1. Januar 1867 betrug der Bestand des Heeres 204 086 Mann. Davon mussten aber von der Landwehr zirka ein Viertel wegen ungenügender Bewaffnung und Bekleidung abgerechnet werden, so dass bei einer Mobilmachung zirka 180 000 Mann einzusetzen gewesen wären. Der BR bewilligte dem EMD, die Geschütze zu ergänzen, glatte Kanonen ziehen zu lassen und gezogene Gewehre zu beschaffen. Das EMD erhielt weiter den Auftrag, die Lebensmittelversorgung der Armee und der Zivilbevölkerung zu organisieren. Die Ordre de Bataille wurde revidiert und die Stäbe ergänzt. Eigentliche Aufmarschpläne, im Hinblick auf einen deutsch-französischen Krieg ausgearbeitet, sind nicht vorhanden. Doch gibt es eine Studie von Oberst Hofstetter vom April 1867 über die Verteidigung der Nord- und Westgrenze. Diese Studie nimmt aber nicht direkt auf die deutsch-französischen Spannungen Bezug. Das Militärdepartement bot Offiziere der Divisions- und

Brigadestäbe zu Rekognoszierungen auf. Vor allem wurde die Rheinlinie vom Bodensee bis Basel erkundet und sämtliche Rheinbrücken auf die Vorbereitungen zur Zerstörung untersucht.

In einem Bericht vom 3. Mai 1867 untersuchte Oberst Siegfried, Generalstabschef, die Frage der Errichtung einer neutralen Zone auf dem rechten Rheinufer vom Bodensee bis Basel. Für Deutschland und Frankreich läge es in ihrem Interesse, und dem Frieden Europas brächte es Nutzen, wenn dieser Offensivweg von einer neutralen Macht, nämlich der Schweiz, verschlossen würde. Siegfrieds persönliche Ansicht aber war, dass eine solche neutrale Zone nur Frankreich und Deutschland Vorteile brächte. Für die Schweiz läge es nicht im Interesse, dieses neutrale Gebiet zu verteidigen, es sei denn, die Zone würde ganz der Schweiz angeschlossen.

Zu einem Truppenaufgebot kam es indessen nicht, denn auf der Konferenz in London vom Mai 1867 schafften die Grossmächte die Luxemburgerfrage aus der Welt: Das Grossherzogtum Luxemburg wird für neutral erklärt und die preussische Besatzung abgezogen.

Geld für den Nachrichtendienst

Angesichts der drohenden politischen Lage beschloss der Bundesrat am 20. April 1867 auf Antrag des Politischen und des Militärdepartementes, einen Informationsdienst in Deutschland und Frankreich zu organisieren: «...dass drei Vertrauenspersonen nach diesen Ländern abzusenden seien, welche namentlich unter den Schweizern in dortigen Gegenden ein Korrespondentsystem verabreden sollen». Der Kredit zur Bestreitung der Auslagen wurde bewilligt und eine Instruktion für die drei Kundschafter genehmigt. Jeder von ihnen erhielt den Sold eines Eidgenössischen Obersten, dazu die Vergütung der Transportmittel. Als Vorschuss wurden ihnen vom Oberkriegskommissariat 1000 Franken überwiesen.

Die drei Kundschafter (Kommissäre)

Bischoff, Gottlieb, 1820–1885

Jurist, Polizeidirektor von Basel, Staatsschreiber, Regierungsrat; Chef der eidgenössischen Polizei während des Flüchtlingsandrangs 1849 aus Deutschland in Basel; Mitwirkung bei der Evakuierung der Frauen und Kinder aus der Festung Strassburg 1870;

Bischoff wurde auch bei andern aussenpolitischen Krisen vom Bundesrat als Kundschafter eingesetzt.

Seifert, Huldreich Arnold, 1828–1885

freisinniger Politiker, Redaktor der St.-Galler Zeitung, Kantonsrat von St. Gallen, Kreispostdirektor St. Gallen.

Lecomte, Ferdinand, 1826–1899

Kantonsbibliothekar der Waadt, Staatsschreiber, Oberst im Generalstab; Teilnehmer am amerikanischen Sezessionskrieg 1862–1865.

Instruktionen an die Kundschafter

Oberst Lecomte sollte zuerst über die Grenzpässe am Jura berichten, dann in Paris mit dem schweizerischen Gesandten Kern, Hptm Roth und Oberstlt Wieland in Verbindung treten. Postdirektor Seifert hatte zuerst das Gebiet von Ulm, Ingolstadt, München und Stuttgart zu bereisen, und Staatsschreiber Bischoff war für Baden und die beiden Rheinufer zuständig.

Die drei Herren erhielten vom Militärdepartement eine Instruktion für ihre Mission. Die Hauptaufgabe der Mission war, zu erforschen

a) «Wie weit im allgemeinen die Rüstungen fortgeschritten und wie weit speziell in der Nähe unserer Grenzen, also besonders in den festen Plätzen Frankreichs zunächst des Jura und in Süddeutschland in Rastatt, Würzburg, Ingolstadt und Ulm,

b) ob Anhäufung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln und wo stattfindet und ob daraus eine Operation gegen die Schweiz oder die Befürchtung einer Macht angenommen werden könnte, dass ihr Gegner durch die Schweiz zu operieren beabsichtigt,

c) ob Truppenkonzentrationen in grösserem Massstabe stattfinden und in welchen (allgemeinen) Richtungen, und zwar mit Bezug auf den Ausbruch eines Krieges überhaupt oder insbesondere mit Bezug auf Bewegungen gegen die Schweiz.»

Die Berichterstatter sollten nicht unterlassen, die Waffengattung, die Regimentsnummern, die Kaliber und Anzahl der Geschütze und die Namen der höheren Generäle anzugeben, damit man beim Vergleichen der Nachrichten vor Irrtümern geschützt sei.

Auch die Gegenspionage wurde nicht vergessen. Der Artikel 3 der Instruktion lautete: «Die Kommissäre für Deutschland sollen auch für die Überwachung fremder Rekognoszenten an unserer Nordgrenze und derjenige für Frankreich über solche Personen an der Westgrenze Sorge tragen.»

Es war den Kommissären verboten, die Instruktion ausser Landes zu nehmen und sie sollten ihren Unterkommissären oder Gehilfen auch keine schriftlichen Instruktionen erteilen. Sie wurden angewiesen, ihre Unterkommissäre auf Ministerien, bei der Polizei, bei den grossen Verkehrsanstalten, in militärischen Etablissements, in Hauptstädten, grossen Garnisonen und festen Plätzen zu suchen, und zwar in erster Linie Landsleute, die dort wohnen oder in Geschäften sich dort aufzuhalten. Die Korrespondenzen sollten niemals brieflich direkt geschehen, sondern bald mit Einlagen an Handelsfirmen oder an wenig bekannte Privatleute, «wobei es gut sein wird, wenn der Kommissär sich von seinen Gehilfen mit einem fingierten Namen nennen lässt». Telegrafisch sollten die Meldungen kaufmännischen Inhalten sein, unter Verabredung gewisser Bedeutungen der Worte und Zeichen. Telegramme hatten die Kommissäre nur in dringenden Fällen abzusenden. Mündlich sollte die Berichterstattung erfolgen, wenn «Gefahr im Verzuge oder die Berichterstattung mit Telegrammen zu gefährlich wäre».

Im allgemeinen war es den Kommissären überlassen, ihre Aufgabe den Umständen und Verhältnissen anzupassen. «Indem wir Sie einladen, dem Ihnen gewordenen Auftrag nun sofort nachzukommen», entlässt das EMD die Kundschafter am 22.4.1867 auf den Weg.

Freundeidgenössische Unterstützung des Bundesrates durch die Grenzkantone

Auch die Kantone, die an die deutsche und französische Grenze anstossen, wurden vom Bundesrat mit einem Kreisschreiben vom 26.4.1867 zur Mitwirkung im Nachrichtendienst aufgefordert. Der Bundesrat ersuchte sie freundeidgenössisch und dringend, die Vorgänge an ihren Grenzen fortwährend im Auge zu behalten und sofort zu berichten, was irgend von Interesse für die Sicherheit der Schweiz sein kann. Die Kantone antworteten zustimmend und wollten «es sich zur ersten Pflicht und Aufgabe machen, mit Hingabe für die vaterländischen Interessen alles aufzubieten, was in dieser verhängnisvollen Zeit dazu beitragen kann, den Bundesrat in der hochwichtigen Fürsorge für des Landes Sicherheit und Unabhängigkeit nach besten Kräften zu unterstützen».

Eigentliche Lageberichte sind indessen von den Kantonen nicht einge-

troffen. Schaffhausen meldete zum Beispiel am 1. Mai 1867 Truppenaufgebote im badischen Seekreise und den Abzug der Garnison von Konstanz nach Rastatt. Das Finanzdepartement überwies eine Meldung des Grenzwachtchefs im Berner Jura, wonach bei der Festung Belfort lebhaft gearbeitet werden soll.

Die Kundschaftsberichte Überblick

Die Kundschaftsberichte fallen in die Zeit vom 27. April bis 20. Mai 1867. Einen weiteren Brief hat Bischoff am 5. Juli 1867 an Bundespräsident Fornerod gesandt. Er berichtet darin über die Ergebnisse seiner Reise nach Baden, Württemberg und beidseits des Rheins. Seifert schrieb seine Berichte von Ulm, Heidelberg und Frankfurt aus und richtete sie an eine Deckadresse, vermutlich in Bern. Lecomte verfasste nur einen einzigen Bericht nach seiner Rückkehr in die Schweiz.

Am 30. Juli 1867 sandte Bischoff den Schlussbericht über seine Mission nach Deutschland an Bundespräsident Fornerod. Im Bericht schlägt er vor, einen Nachrichtendienst zu organisieren, der nicht nur in Krisenzeiten aktiv zu sein hat, sondern schon in Friedenszeiten funktioniert. Die Vorschläge Bischoffs zeugen von grosser Sachkenntnis; er wurde schon in früheren Jahren bei kriegerischen Ereignissen in Europa auf Kundschaftsreisen, besonders nach Deutschland gesandt. Dem Bericht liegt eine lange Liste von Persönlichkeiten aus Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und den Niederlanden bei, die der Schweiz gewogen und bereit waren, Informationen zu geben.

Aus den Kundschaftsberichten geht nirgends hervor, dass der Schweiz eine unmittelbare Gefahr drohte. Die Kundschafter melden keine militärischen Vorbereitungen, die auf einen bevorstehenden Durchmarsch deutscher oder französischer Truppen durch die Schweiz schliessen lassen. «Es fehlt zwar nicht an Predigern» schrieb Seifert in seinem letzten Bericht, «die einen Krieg mit Frankreich benützen möchten, um endgültig mit der Schweiz abzurechnen». Welcher Art diese Prediger waren und wie diese «Abrechnungen» auszusehen hätten, wird aber nicht weiter ausgeführt. Allgemein sei man für die Aufrechterhaltung der schweizerischen Neutralität, vertrete aber auch die Auffassung, dass es Sache der Schweiz sei, für deren Aufrechterhaltung zu sorgen.

Unmittelbare Auswirkungen der Kundschaftsberichte auf militärische Massnahmen des Bundesrates, etwa Pikettstellung, vermehrte und beschleunigte Materialbeschaffung und Ähnliches lassen sich nicht feststellen. Der Bundesrat hat in seinen Sitzungen von den Berichten jeweils «Vormerkung genommen» und sie ad acta gelegt. Die Berichte seien in einer besonderen Sammlung anzulegen und dem EMD und EPD bereit zu halten. «Im übrigen Stillschweigen.»

Die Briefe bieten ein interessantes Bild über die Stimmung in Baden und Württemberg hinsichtlich des Zusammensegehens mit Preussen. «Die Stimmung ist wenig kriegerisch», schreibt Bischoff, «doch wenn die Franzosen Händel suchen, sind die süddeutschen Truppen patriotisch-deutsch». Der Franzosenhass wollte nicht um sich greifen, weil durch das Zusammensehen mit Preussen den guten Schwaben eine kolossale Militärlast aufgebürdet werden sollte. Die Gebildeten wende-

ten sich Preussen zu, und wenn das grosse Unglück, der Krieg, über Deutschland komme, so sei dies vielleicht die grösste Förderung seiner Einheit. Die Luxemburger Krise im Frühjahr 1867 traf Württemberg militärisch noch hilfloser an als der Herbst 1866. Dies bestätigen die Berichte unserer Kundschafter. Besonders in Württemberg sei für den Kriegsfall noch fast gar nichts unternommen worden, und zudem werde noch um die Gewehrfrage gestritten. Baden hatte schon Zündnadelgewehre von Preussen erhalten und liess seine Infanterie durch preussische Offiziere darauf einüben.

Ebenso aufschlussreich sind v.a. die Berichte Bischoffs über die Stimmung im Elsass, über die Haltung der Bevölkerung und über die französischen Kriegsvorbereitungen. Die Briefe lassen erkennen, dass die Stimmung im Osten Frankreichs unruhig war und Kriegsvorbereitungen, besonders an den Festungen, getroffen wurden.

Drei Berichte unserer Kundschafter

Bemerkungen zur Edition: Kürzungen sind durch... gekennzeichnet. Abkürzungen im Text wurden ausgeschrieben und frühere Schreibweisen in der heutigen Orthografie wiedergegeben. Im übrigen folgt die Umschrift dem Originaltext.

Bischoff an den Bundesrat

Basel, 30. April 1867
Hochgeehrter Herr Präsident,¹

Während es Faktum ist, dass Süddeutschland zur Stunde noch ungerüstet und schlecht organisiert dasteht, ist es notorisch, dass das überhaupt stark organisierte Frankreich durch ein ungeheures Material seine Ostgrenze verstärkt. Unbedeutend scheint bis jetzt der Nachschub von Mannschaft gewesen zu sein; doch kann dieser äusserst rasch erfolgen, wenn alles Übrige bereit ist. Details über jene Züge nach Osten sind in allen Zeitungen zu lesen und von jedem Beamten zu hören.

Bis jetzt haben mir meine Geschäfte in Karlsruhe und daheim keine Zeit gelassen, Organisation in einen Nachrichtendienst aus Frankreich zu bringen; ich hoffe dies zu rechter Zeit nachzuholen. Einstweilen habe ich, wie berichtet, mich in Verbindung gesetzt mit Herrn Geniemajor Imhof von hier, bis vor kurzer Zeit Mitglied der hiesigen Regierung, einem den Herren Sclarageaz, Hubert etc. wohlbekannten Mann, der Sachkenntnis mit Patriotismus und vielen Geschäftsverbindungen vereinigt, ein Geschäft in Mannheim hat und durch Rindereinkauf und Lederverkauf mit Ge-

genden in Frankreich in Beziehung steht, die sonst wenig Verkehr mit uns haben. Durch ihn und seine Söhne dürfte später Wesentliches erreicht werden.

Jetzt ist er mit seinem Sohn auf einer Reise nach Mannheim, Ludwigshafen, Strassburg, Barr, Schlettstadt gekommen, seit gestern zurück und berichtet im Wesentlichen folgendes: Schon in der ersten Hälfte Februar hat Herr Imhof Sohn beim Rindereinkauf in Vesoul alle Ställe mit neugekauften Pferden vollgestopft getroffen und alle Offiziere vom bevorstehenden Krieg reden hören.

Jetzt wünscht wohl alles Volk den Frieden, war über die Nachrichten vom Sonntag entzückt, welche auf allen Mairien angeschlagen waren; ist aber einmal Krieg, dann schweigt bei ihnen alle Vernunft.

In Mannheim, das jetzt mit dem linken Ufer per Eisenbahnbrücke verbunden, sahen die Reisenden auf der Bahn c. 200 zu Militärtransporten eingerichtete Wagen, einstweilen teilweise zum Transport nach Rastatt bestimmt.

Das letzjährige Verbot der Durchfahrt durch die Schweiz hat bei den betreffenden Truppen grosse Verstimmung erzeugt. An der Frankfurter Messe, am 24. und 25., war höchste Bestürzung der Handelswelt. Überhaupt stehen fast alle Geschäfte still; in Mitteldeutschland wünscht man den Krieg, um durch einen Schlag der französischen Suprematie ein definitives Ende zu machen und dann Ruhe zu haben. Die Deutschen sind aufgeregter als die Franzosen. In Köln neigt sich der Katholizismus etwas zu Frankreich.

Nur die Lieferanten machen gute Geschäfte. Die Gerber von Trier und Kreuznach hatten schon zu Anfang letzter Woche

alles schwere Sohlleder nach Frankreich verkauft. Ein einziges Haus hat für Fr. 800 000 Sohlleder und Zeugleder für Militärlieferungen verkauft. Dafür wird nur ganz gutes angenommen; leichtes fand keinen Absatz. Am 26. April hiess es, die Garnison von Mainz werde verstärkt.

In Rheinbayern war alles ruhig. In Landau sind 6000 Mann. In Strassburg ging das Gerede von der neuen kleinen Kanone; solche in Verpackung sollten bereits angekommen sein. Es hiess, die Besatzung werde vermehrt und es werde an den Befestigungen gearbeitet. In den mechanischen Werkstätten werden Culassen für Chassepot-Gewehre angefertigt, von denen Herr Imhof verschiedene Bestandteile gezeigt wurden. Die Arbeiten schreiten sehr langsam vorwärts, da die nötigen Maschinen zur schnellen Verfertigung noch in Arbeit sind.

Von Geschäftsfreunden in Strassburg wurde erzählt, für Lieferungen von Leder für Militärschuhe seien enorme Aufträge gegeben. Für 800 000 Mann sollen 1600 000 Paar Schuhe in die Depots kommen. Die Ware hat 10 Prozent aufgeschlagen, wie vor dem letztjährigen Krieg, wo Frankreich diesen Artikel den Italienern lieferte. Trotzdem, dass die Magazine voll sind, wird viel schweres Leder auch aus der Schweiz besorgt und füglich mehr verlangt.

Herr Imhof hat den Eindruck erhalten, dass der Krieg nicht ausbleiben wird, wenn man ihn auch vielleicht verschiebt, um die Rüstungen zu vollenden und die Verbündeten zu gewinnen.

In Frankfurt ist die aus einigen Regimentern, etwas Dragonern und einer Batterie bestehende Besatzung nicht verstärkt worden. Am besten Geist sowohl der preussischen, als auch der französischen Truppen für den Krieg ist nicht zu zweifeln.

Im Elsass ist die Stimmung nicht für den Krieg; sie wollen nicht deutsch werden, aber deutsche Länder solle man nicht französisch machen wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster G. Bischoff Dr.

Seifert an den Bundesrat

Ulm, 27. April 1867
Mein lieber Schwager!

Vor einer Stunde bin ich hier angekommen und gedenke nun sofort Deine Geschäftsfreunde zu besuchen und die gewünschten Relationen herzustellen. Da aber heute Markttag hier ist, so muss ich noch kurze Zeit zuwarten, bis ich ihnen gelegen komme, und benütze diese Musse, um Dir einiges darüber mitzuteilen, was die Deutschen vom Krieg sagen. Um mit der voraussichtlichen Haltung Italiens zu beginnen, teilte mir gestern der direkt aus Italien zurückgekehrte Professor (Ästhetiker) Vischer mit, dass in Florenz und im ganzen Lande die Ansicht obwalte, Ricardi und sein Ministerium seien einzig aus dem Grunde zurückgetreten, weil Viktor Emanuel hinter ihrem Rücken durch den Kaiser Napoleon 100 000 Mann Hilfstruppen für

den Krieg mit Deutschland zugesichert habe. Das ist wohl der dritte Akt des Schauspiels, dessen erste Aufzüge Custenza und Lissa heissen und dessen Schlussakt die Heimkehr der Dynastie Savoyen zu ihren Murmeltieren sein dürfte. Das Volk in Württemberg glaubt durchaus nicht an den Krieg im Jahre 1867, aber länger als zwei Jahre werde es auf keinen Fall mehr gehen. In Stuttgart wird gegenwärtig Ministerkrisis gespielt, auf die Kunde vom Eintreffen des preussischen nationalbenton Generals Herwarth von Bittenfeld hat der Kriegsminister Hardegg² seine Entlassung eingereicht, und bisher hat sich noch kein Offizier gefunden, der sich zum Hauptpräfekten desselben hergeben will. Anderseits herrscht Streit zwischen Varnbühler³ und Neurath⁴. Letzterer will keinen Krieg mehr mitmachen und daher das Schutz- und Trutzbündnis mit Preussen kündigen oder ignorieren, weil die Kammer es noch nicht genehmigt hat. Varnbühler will nicht mit Preussen gehen und hat den König und die übrigen Minister für sich. Auch für Neurath wird nun ein Minister gesucht.

Wenn ich von den Ministern zum Futter, d.h. zum Hafer übergehen soll, so muss ich konstatieren, dass derselbe von Woche zu Woche aufschlägt, er kostet heute hier Fl. 4.36 – 50 per Zentner. Ich habe gehört, dass unsere Eidgenossen noch ein Quantum Hafer in Rorschach liegen haben, man meint aber daselbst, schon der seinerzeitige Einkauf sei nicht auf gute Ware gestossen und eine Untersuchung dürfte am Platze sein, ob er noch wirklichen Wert besitze. Von Romanshorn her hörte ich vom Hörensagen, dass dort wöchentlich 7000 Zentner Hafer nach Frankreich transitteren. Freund Sauter, dortiger Bahnhinspektor, könnte darüber genauen Bericht erteilen, sowie er auch Bezugsquellen usw. wüsste, wenn Du oder andere darauf reflektieren würden. Da nach vielseitigen Berichten im Jahr 1867 an vielen Orten gar kein Hafer gedeihen soll, so möchte der aufschlägigen Tendenz kaum mehr Halt geboten werden können. In Preussen ist man sehr schlecht zu sprechen über die lässige Reorganisation der verbündeten Armeen in Süddeutschland, namentlich Württemberg und Bayern. Da Baden nunmehr Rastatt allein zu besetzen hat, wenigstens im Friedensfalle, so hat das in Konstanz garnierende Regiment vor 4 Tagen Marschordre dahin erhalten, war jedoch gestern an seinem alten Standorte. Konstanz wird keine Garnison bekommen. Bayern soll in letzter Zeit ein Bataillon jedes Regiments mit Zündnadelgewehren bewaffnet haben; Preussen soll nach Aussage eines Herrn Gerber in Lindau, der jüngst in den Arsenalen von Neisse Zutritt gefunden haben will, ganz ausserordentliche Quantitäten neuer Zündnadelgewehre dort vorrätig haben. In Württemberg treten nun sämtliche Maschinenetablissements, Esslingen, Oberndorf, Ravensburg, Friedrichshafen (Dampfschiffswerkstätte) usw. in angestrengte Arbeit, um das umgeänderte Gewehr (System Albini-Kreudler) schleunigst in einer Anzahl von 30 000 Stück zu erstellen. Sowie eine Anzahl Exemplare fertig sind, werden sie an die Unteroffiziere ab-

gegeben, um zur Instruktion verwendet zu werden. Bayern soll entschlossen sein, das württembergische Modell für seine neuen Anschaffungen zu verwenden. Die württembergische Artillerie ist einheitlich in preussische Hinterlader-Vierpfünder umgewandelt mit fünf Mann Bedienung per Stück, 2 auf der Protze fassend, drei nebst einem Pferdehalter reitend. Auf meiner Bummeltour, die mich hoffentlich wieder recht gesund machen wird, soll sich Gelegenheit bieten, verschiedene obsthende «on dit» zu konstatieren.

Sowie ich Deine Geschäfte abgegeben habe, gehe ich nach Stuttgart an den berühmten Pferdemarkt, der montags und dienstags dauert. Deine Berichte würden mich im Hotel Marquard treffen. Über meine Erfolge in Ulm morgen.

Viele Grüsse an Frau und Kind, Tante I und II und Tänterich den Einzigsten

Dein Schwager

Auszug aus dem Bericht von Oberst Lecomte an das Militärdepartement:

Lausanne, 20. Mai 1967.

J'ai l'honneur de vous soumettre le rapport suivant sur l'objet de vos instructions du 21 avril écoulé, en vue d'une reconnaissance des préparatifs de guerre en France et de l'organisation d'un service de renseignements sur ces préparatifs en ce qui pourrait intéresser la Suisse.

Parti de Lausanne le 23 avril j'ai visité successivement les localités suivantes: environ de Genève, Fort L'Ecluse, Lyon et environs, camp de Sathonay, Bourg, Lons-le Saunier, Salins, Besançon, Montbéliard, Belfort, Langres, Paris et environs y compris Versailles et l'Ecole de St. Cry; le Camp de Châlons, Chaumont, de nouveau Belfort et je suis rentré en Suisse par le Jura bernois à Lausanne le 16 mai.

J'ai organisé le service de renseignements demandé par vos instructions dans les quatre localités suivantes:

Dans le Canton de Genève, par une personne qui desire n'être pas connue, pour les Forts de Rousses et de l'Ecluse. A Lyon par M. Hochreutiner, cuissier de la maison Ar-tés-Dufour.

A Besançon par M. Jaccard, père et fils, et Bahon, horloger. A Paris avec M. le capitaine Roth et quelques vois indirectes.

Pour divers détails sur les préparatifs aux environs de Lyon, du Camp de Sathonay, de Besançon etc., je m'en réfère aux communications qui vous ont déjà été transmises par voie de M. Leutzinger-Schnell, à une lettre que j'ai écrite de Paris à M. le Docteur Roth à Berne, ainsi qu'au rapport verbal que j'ai eu l'honneur de vous faire Mercredi dernier 15 mai à Berne.

Pour compléter la surveillance qui pourrait intéresser la neutralité de la Suisse, il resterait à faire observer encore deux autres points principaux, à savoir:

1) La Place de Belfort, où l'on fait des travaux de réparation et d'agrandissement (devenus moins actifs ces derniers jours), et

ou se trouvent en garnison le 67^e rgt de ligne, le 6^e dragons, et le dépôt du 39^e de ligne (dont le reste est au camp de Châlon), outre l'artillerie et le génie des fortifications avec un ou deux équipages de ponts récemment arrivés. Belfort fournit deux Compagnies de garnison à Mulhouse et devait fournir aussi une petite garnison d'infanterie et de cavalerie au château de Monbéliard.

On pourrait facilement être au courant des mouvements de troupes de Belfort par le moyen de l'omnibus, faisant le service journalier de Porrentruy à Belfort et retour. Quatre à cinq heures de trajet. Cet omnibus part tous les matins de l'Hotel de l'ours à Porrentruy, tenu par M. Känel frères, de Schwyz, et le voiturier Antoine est lui-même employé de la Confédération pour le service des dépêches Suisses.

...

De toutes les troupes que j'ai vues, aucune n'était armée du nouveau fusil (Chassepot), se chargeant par la culasse, sauf le bataillon de chasseurs à pied de la garde, en garnison à Paris, et quelques voltigeurs de la garde, qui en ont reçu pour l'exercice, ainsi que les élèves de St. Cyr.

...

En résumé il se faisait en France au moins dans la portion que j'ai visitée des préparatifs réels de guerre, mais pas d'une guerre aussi rapprochée et aussi imminente qu'on l'aurait cru d'après les journaux. J'ai entendu dire toutefois qu'à Strasbourg et surtout à Metz les préparatifs étaient poussés plus activement.

En tout cas rien dans les préparatifs à ma connaissance n'est de nature à fournir des raisons de craindre une violation de la neutralité Suisse de la part de la France.

Zusammenfassung

Die Akten über diese Mission zeigen, wie auch über andere Kundenschaftsmissionen im 19. Jahrhundert, wie wichtig dem Bundesrat im Grunde

ein gut funktionierender Nachrichtendienst als Instrument im Dienst der Sicherheit des Landes in Krisenzeiten war. Nach dem Abklingen einer Spannung lief der Nachrichtendienst jeweils auf niedrigen Touren, er wurde

aber bei der nächsten aussenpolitischen Krise wieder aktiviert. Eine feste Organisation innerhalb der Generalstabsabteilung erhielt der Nachrichtendienst allerdings erst 1890/1891.

Anmerkungen:

¹ Bundespräsident war 1867 Constant Fornerod.

² Oskar Hardegg, 1866–1867 württembergischer Kriegsminister.

³ Karl Friedrich Gottlob Varnbühler, 1864–1870 württembergischer Aussenminister.

⁴ Konstantin von Neurath, 1864–1867 württembergischer Justizminister.

Quellen:

Bundesarchiv Bestand E 2/466–467.
Geschäftsbericht des Bundesrates für 1867.

Literatur:

Handbuch der europäischen Geschichte, hg. von Th. Schieder, Stuttgart 1973.

Paul Sauer, Das württembergische Heer in der Zeit des Deutschen und des Norddeutschen Bundes, Stuttgart 1958. ■

Neuerscheinung
Juni 1989

Jo Wiedmer

Motorisierung der Schweizer Armee



FACHPRESSE GOLDACH



Umfang ca. 160 Seiten mit über 200 teilweise vierfarbigen Abbildungen von Schweizer Armeefahrzeugen vom Anfang bis heute. Format 24 x 28 cm, fadengeheftet **Fr. 78.-**

Ein einmaliges, historisches Buch

Der gut recherchierte und fundierte Text bietet eine Fülle von interessanten Informationen und Hintergründen über die schrittweise Motorisierung der Schweizer Armee mit allen damit verbundenen Problemen, Interessenskonflikten und Verordnungen.

Viele zum Teil historische Abbildungen von Motorfahrzeugen geben einen repräsentativen Querschnitt über Armeefahrzeuge der Schweizer Armee vom Anfang bis heute ...



Bestellung

Ich bestelle gegen Rechnung:

Ex. «**Motorisierung der Schweizer Armee**» zu **Fr. 78.-**
(zuzüglich Einschreibe-Porto und Verpackung Fr. 4.-)
ISBN 3-85738-024-1

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellung bitte einsenden an:
FACHPRESSE GOLDACH, Buchhandel, 9403 Goldach
Telefon 071/41 66 11